

## Ein Tanzbär, der in einer Uhr wohnt

Faust. Es gibt wohl niemanden, der dieses Werk nicht in der Schule durchgenommen hat. Manche würden darauf gerne verzichten, andere probieren sich mit der Sprache auseinander zu setzen. Besonders wer einem Deutsch- Leistungskurs angehört, so wie ich, der kommt da nicht drum herum. So eine Tragödie schreibt sich nun mal nicht von alleine, also wird der Blick in der Einheit auch auf den Schriftsteller gelenkt. Wie praktisch, dass Goethe quasi um die Ecke gewohnt hat. Für Ausflüge sind Schüler immer zu begeistern. Und so machten sich die zwei Deutsch- Leistungskurse der Bachgaus Schule in Babenhausen letzten Herbst auf nach Frankfurt ins Goethe- Haus.

Innerhalb von 1 ½ Stunden lernten wir, wo und wie Goethe in frühen Jahren gelebt hat. Außer Frage steht, dass er nicht gerade in bescheidenen Verhältnissen groß geworden ist. Bei den vielen Räumen musste er sich bestimmt kein Zimmer mit seiner Schwester teilen und das Haus eignete sich wahrscheinlich wunderbar zum Verstecken spielen (ob er diese Möglichkeit genutzt hat, haben wir nicht erfahren). Generell erfährt man über seine Kindheit wenig. Der einzige Beweis, dass Goethe auch mal ein Kind war, ist das Puppentheater aus der 3. Etage. Ansonsten könnte man meinen, er wurde schon erwachsen geboren. Keine Spielsachen, kein Kinderbuch, noch nicht mal ein Zinnsoldat.

Im Erdgeschoss in der gelben Stube gab es dann das erste Erfolgserlebnis. Zwar waren wir hierher gekommen, um etwas zu lernen, aber es ist auch schön, wenn man das ein oder andere bereits gehört hat. Ein paar der Schüler/innen waren kurz davor auf Studienfahrt in Weimar gewesen, hatten dementsprechend das Porträt des jungen Goethe schon mal gesehen und konnten auch die Herzogin Anna- Amalia einordnen. Das hat sich unsere Lehrerin hoffentlich positiv vermerkt.

Dass die Familie Goethe nicht nur auf die Ästhetik Wert legte, sondern auch praktisch orientiert war, zeigte das Musikzimmer. Denn selbst in so einem großen Haus kommt es irgendwann zu Platzproblemen. Kenne ich von zuhause. Egal, wie groß der Raum ist, er steht immer voll. Ist vielleicht ein angeborenes Verhalten des Menschen, jeden Quadratmeter auszunutzen. Auch ein Zimmer, das für die Musik reserviert ist, hat einen endlichen Raum. Wie praktisch ist da doch ein Pyramidenflügel. Schade, dass so etwas heute nicht mehr gebaut wird. Für Musiker, die sich zwischen Flügel und Klavier nicht entscheiden können, wäre es eine Möglichkeit.

Besonders angetan waren wir allerdings von der astronomischen Uhr im Vorsaal der zweiten Etage. Mondphasen, Sonnenstand, Tierkreiszeichen und das Datum zeigte die Standuhr an. Zwar wusste ich nicht, wofür diese ganzen Angaben gebraucht wurden, aber man kaufte sich auch heute teilweise noch Sachen, die man nicht wirklich benötigt. Interessant war auch der Tanzbär, der sich schlafen legte, wenn die Uhr aufgezogen werden musste. Heutzutage bleiben die Uhren einfach stehen und warten darauf erhört zu werden. Bis dem Besitzer das auffällt ist es eventuell schon zu spät. Ein bisschen weiter denken hierbei elektronische Geräte, die mithilfe von Batterien und Prozentzahlen anzeigen, dass sie Strom brauchen. Das ist allerdings nicht besonders einfallsreich. Da ist doch die Idee mit dem Tanzbären viel hübscher. Und so beschlossen wir, dass wir für unser Tutorium auch so eine tolle Uhr haben wollten- aber Tanzbären, die in Uhren hausen sind gibt es nur im Goethe- Haus. Spannend blieb natürlich die Frage, wie die Uhr, die 1746 konstruiert wurde, anzeigen konnte, dass sie im Jahre 2012 angelangt war. Wie wir gerade durch die Bearbeitung der Lektüre „Faust“ zu

spüren bekamen, war jedes noch so kleine Glied bei Goethe gut durchdacht und viel komplexer, als es auf den ersten Blick ausschauen mag. Bestimmt gab es auch bei der astronomischen Uhr einen komplizierten Mechanismus der die Datumsanzeige ermöglichte. Vielleicht mehrere Ziffernblätter hintereinander, die ihre Reihenfolge wechseln können, je nachdem, welche Jahreszahl gerade benötigt wurde? Deutlich zu erkennen war, dass das Jahr nicht aus vier einzelnen Zahlen zusammen gesetzt wurde, denn das wäre ja auch zu einfach. Es musste somit einen Trick dahinter geben. Dieser war so banal, dass er schon fast wieder genial war: Eine abwaschbare Tinte, das ist des Pudels wahrer Kern. Waren die Jahre, die auf den Kranz gemalt worden waren vergangen, wurde er heraus genommen, sauber gemacht und neu bemalt. Manchmal dachte man einfach zu kompliziert. Denn Goethe und auch der Uhrmacher waren eben auch nur Menschen. Nichts desto trotz waren wir immer noch angetan von dem Meisterwerk der verzahnten Räder. Die werden wir bestimmt nicht vergessen.

In der dritten Etage wurde uns dann endlich Goethes Zimmer vorgestellt. Dessen Wänden nach zu urteilen war seine Lieblingsfarbe Olivgrün. Heute hängen sich Jugendliche Collagen mit Bildern von Freunden in die eigenen vier Wände, damals waren es Schattenrisse. Quasi Vintage Fotos. Geklärt hat sich in dem Zimmer auch die Frage, warum Goethe so begabt war und über ein wahnsinniges Wissen verfügte. Wusste er mal nicht mehr weiter, hatte er seine Kreise durch das Zimmer gedreht, bis ihm der rettende Gedankenblitz gekommen war. Schon eilte er zu seinem Stehpult, um es zu notieren. So oder so ähnlich. Gewundert hat es mich, dass auf dem Parkett keine ovale Laufspur zu sehen war. Tja, ich hingegen habe weder ein Stehpult, noch könnte ich in meinem Zimmer im Kreis laufen. Das erklärt so einiges...

Ein kurzer Vortrag über Goethes Werk, das wir zurzeit im Unterricht behandelten, rundete unseren Ausflug ab. Wer danach noch nicht genug über den Dichter erfahren hatte, konnte die Ausstellung zum Thema „Geld“ besuchen. Schüler haben grundsätzlich zu wenig davon und brauchen deswegen auch keine ganze Ausstellung darüber. Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles. Ach wir Armen! Ich sag's mal so. Wir haben die Ausstellung zur Kenntnis genommen, denn völlig gleich, was für ein toller Mensch er war: Wir hatten dann auch genug über Goethe erfahren.